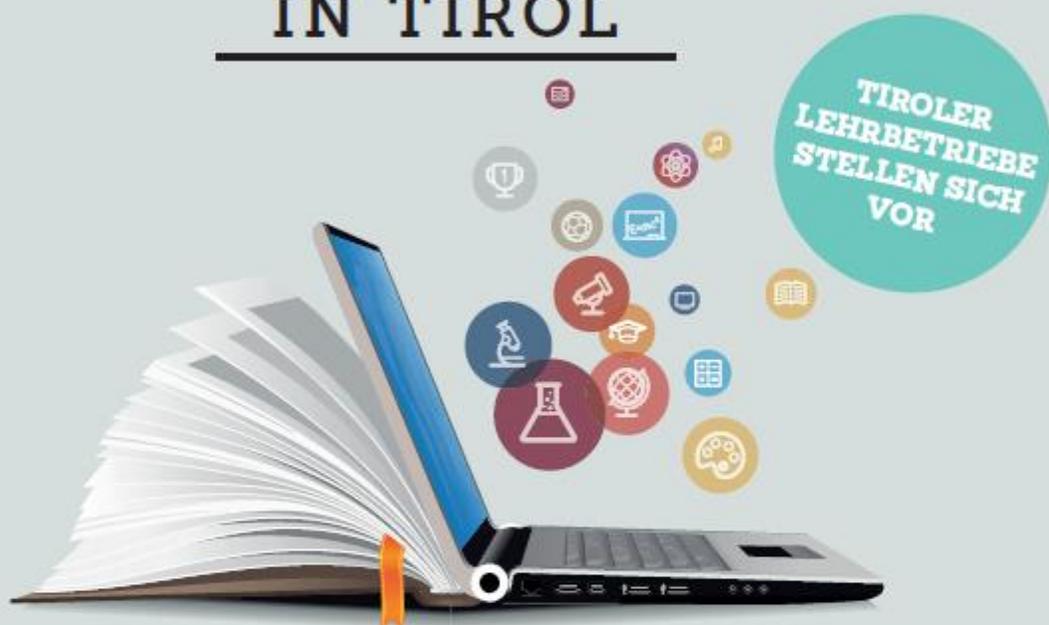


2017

BILDUNG & KARRIERE

IN TIROL



„Macht Bildung glücklich?“

*Designer und Auslandsösterreicher des Jahres
Stefan Sagmeister im Interview*

Neues an den Hochschulen

Top-Ausbildungen im Tourismus

Wie wichtig sind digitale Netzwerke?

XING
10,4 Mio.
Benutzer im
deutschsprachigen
Raum

LinkedIn
über
467 Mio.
User weltweit

Professionell vernetzt

Online präsent zu sein gehört zum Alltag. Die eigene Darstellung im Internet betrifft aber nicht nur das Privatleben. Auch was die Karriere angeht, gehört sie mittlerweile zum guten Ton – und kann Fluch wie Segen sein.



TEXT: DANIEL FEICHTNER

Weltweit tummeln sich über 467 Millionen User im Karriere-Netzwerk LinkedIn – mehr als neun Millionen davon im deutschsprachigen Raum. Und auch die in Deutschland gegründete Plattform Xing kann sich sehen lassen. 8,8 Millionen Benutzer aus der Bundesrepublik sind dort angemeldet. Dazu kommen mehr als 800.000 Österreicher. Solche Karriere-Netzwerke sind also lange kein rein amerikanisches Phänomen mehr, auch wenn sie ihre Anfänge im Silicon Valley genommen haben. Auch hierzulande gilt: Wer seine Karriere planen oder vorantreiben möchte, sollte auf die Möglichkeiten, die solche „virtuellen Bewerbungsmappen“ bietet, nicht verzichten.

„Googlen“ Ist Standard

„Wer sich für eine Stelle bewirbt, kann davon ausgehen, dass es nicht nur auf die Informationen in der Bewerbung ankommt“, meint Dietmar Kilian. Er lehrt Prozessmanagement und Unternehmensnetzwerke am MCI, leitet das Consulting-Unternehmen PDAgroup und ist Aufsichtsratsmitglied der



„Man muss sich überlegen, welche Informationen für potenzielle Arbeitgeber relevant sind, und diese möglichst lückenlos und auf den Punkt gebracht präsentieren.“

Dietmar Kilian, MCI-Professor für Prozessmanagement und Unternehmensnetzwerke

Lern- und Karriere-Plattform Academy Cube. So hat er Einblick in die vielen Facetten der fortschreitenden Digitalisierung und nicht zuletzt in ihre Auswirkungen auf die Arbeitswelt. „Jede Personalabteilung wird auch die Online-Präsenz von Bewerbern unter die Lupe nehmen. Und dort hat man große Chancen, zu punkten, kann aber auch große Fehler machen.“

Zweckgebunden

Grundsätzlich gelte es, sich im Klaren darüber zu sein, dass Karriere-Plattformen anders als Facebook und Co. einem spezifischen Zweck dienen.

„Man muss sich überlegen, welche Informationen für potenzielle Arbeit-

geber relevant sind, und diese möglichst lückenlos und auf den Punkt gebracht zu zeigen“, rät Kilian. „Dabei hat man eine hervorragende Chance, Weiterbildungen und Zusatzausbildungen zu präsentieren, mit denen man sich von Mitbewerbern abheben kann.“ Ist das Profil einmal befüllt, muss es, so wie jede andere Form von Social Media, regelmäßig gepflegt und saubergehalten werden. Da es zweckgebunden ist, nimmt das aber deutlich weniger Zeit



als beispielsweise ein Twitter-Account in Anspruch. „In der Regel genügt es, dafür zu sorgen, dass die Informationen monatsaktuell sind“, rät der Experte.

Die richtige Wahl

Neben der Profil-Hygiene zählt auch Deckungsgleichheit. Denn stimmen die Angaben über eine Person auf zwei Plattformen nicht überein, kann das schnell zur roten Flagge werden. „Daher sollte man sich auch nicht wahllos anmelden und keine Accounts verwaissen lassen“, sagt Kilian. „Stattdessen ist es ratsam, die Plattformen, die man braucht, zu nutzen – und das richtig.“ Für welches Netzwerk man sich entscheidet, ist dabei nicht zuletzt branchen- und lokationsabhängig. So ist LinkedIn international und deckt nahezu alle Bereiche ab. Xing wird vor allem im deutschsprachigen Raum und im IT-Bereich genutzt. Und Plattformen wie Researchgate sind für Wissenschaftler maßgeschneidert und bringen nicht nur Menschen zusammen, sondern erfüllen auch Zusatzfunktionen wie aktiven Austausch.

„Jede Personalabteilung wird auch die Online-Präsenz von Bewerbern unter die Lupe nehmen. Und dort hat man große Chancen, zu punkten, kann aber auch große Fehler machen.“

Privatsphäre schützen

Zusätzliche Vorsicht gilt, was „reguläre“ Social-Media-Profile betrifft. Besonders ein Blick auf den Facebook-Account eines Bewerbers ist für die meisten Personalbeauftragten Standard, weiß Kilian. „Dabei geht es vor allem darum zu sehen, wie sich die Person präsentiert.“ Dementsprechend ist auch dort ein professioneller Auftritt enorm wichtig. Egal ob politische Affiliationen, Urlaubsfotos oder Informationen aus dem Privatleben: Alles, was nicht ins Berufsleben gehört, sollte auch auf Facebook nicht öffentlich präsentiert werden. „Was aber nicht bedeutet, dass man dort keine Urlaubsfotos mehr teilen darf. Allerdings sollte man von Filtern und Privatsphäre-Einstellungen Gebrauch machen, damit nur die sie zu Gesicht bekommen, für die sie auch gedacht sind.“

Verwelgerung hat keine Zukunft

All das ist mit Aufwand verbunden, der allerdings überschaubar ist. Schon deshalb ist es wenig ratsam, nur weil man Fehler vermeiden möchte, auf die Nutzung von Karriere-Plattformen zu verzichten. „In einer Zeit, in der Digitalisierung DAS Schlagwort ist, würde man sich damit große Chancen vergeben“, ist sich Kilian sicher. „In keinem Bereich des Arbeitsmarktes hat man einen Nachteil, wenn man Kompetenz im Umgang mit neuen Technologien und Sozialen Medien beweist. Und ein gut gewartetes Profil zeigt nicht nur Kompetenz, sondern auch Initiative und ist eine hervorragende Ergänzung zu einer klassischen Bewerbung.“

Entgeltliche Einnachaltung

Offene Türen für Lehrlinge



© UNIVERSITÄT INNSBRUCK

An der Universität Innsbruck lernen 28.000 Studierende und mit ihnen auch 24 Jugendliche in acht Lehrberufen. Schriftlich fundierte Ausbildungspläne, mehrwöchige Rotationsprogramme und die Möglichkeit, sich mit anderen Lehrlingen bei den internen Fortbildungen zu vernetzen, zeichnen die vielfältige Ausbildung aus. Das Prädikat „Ausgezeichneter Tiroler Lehrbetrieb“ unterstreicht das 30-jährige Engagement zusätzlich.

Unterschiedliche Ausbildungswege finden Jugendliche, die sich für eine Lehre entschieden haben. Gerne öffnet die Universität die Türen für MaturantInnen, SchulabbrecherInnen sowie Jugendliche mit Behinderung und/oder chronischer Erkrankung.

Einen einfachen Zugang finden alle, die zusätzlich zur Lehre auch die Matura abschließen möchten. Förderliche Rahmenbedingungen, z. B. angepasste Arbeitszeitmodelle unterstützen dieses ambitionierte Fortbildungsvorhaben. Auch jene, die Auslandsluft schnuppern wollen, rennen offene Türen ein. Das Ticket ins Ausland nutzten in den letzten drei Jahren fünf Jugendliche, die in Irland, Spanien und Norwegen mehrere Wochen arbeiteten.

Über das Onlineportal www.uibk.ac.at/personalentwicklung/lehrlinge finden Interessierte weitere spannende Informationen zur Lehrlingsausbildung an der Universität Innsbruck.

Universität Innsbruck
Mag. Alexandra
Brunner-Schwalger
Personalentwicklung

